

Wer schweigt, ist ebenso schuldig wie die Täter

Lehren aus Pogromnacht: Dem Hass entgegneten

VON KURT GÜNER

ANSBACH – 80 Jahre nach der Reichspogromnacht überschattet die Gegenwart wieder zunehmend das Gedenken. Als gestern Abend in der vollbesetzten Ansbacher Synagoge an das mörderische Wüten eines von oben organisierten Mobs am 9. November 1938 erinnert wurde, ging es immer wieder um die Lehren daraus für das Jahr 2018.

Man dürfe es nicht beim Gedenken belassen, sondern müsse aktiv der Hetze gegen Minderheiten, insbesondere auch dem wachsenden

Antisemitismus, entgegneten. Dies war Konsens bei der Veranstaltung von Stadt Ansbach sowie evangelischer und katholischer Kirche.

Die so genannte „schweigende Mehrheit“ macht sich mindestens ebenso schuldig wie diejenigen, die aktiv die Verbrechen begehen. Dies brachte die Rabbinerin Dr. Yael Deusel vor den rund 250 Zuhörern mit ihren eigenen Worten zum Ausdruck. Es seien an dem, was geschieht, „nicht nur die Täter schuld, sondern in gleichem Maße auch diejenigen, die dazu schweigen – weil sie nicht auffallen wollen, weil sie sich nicht unbeliebt machen wollen, weil sie vielleicht im Inneren sogar einverstanden sind“. Die „vermeintlich Neutralen“ seien „genauso schuld“ wie „diejenigen, die offen mitmachen“. Dabei spreche sie nicht „über irgendein verbrecherisches Geschehen“, sondern über die Reichspogromnacht 1938, die untrennbar mit dem Holocaust verbunden sei.

Alle, die meinen, dies sei schon lange her, erinnerte sie an gegenwärtige Begriffe wie etwa „Holocaust-Keule“ – ein Wort wie eine Waffe“. Dies gelte etwa auch für den Begriff „Döner-Morde“, der lange für die Serie von Morden der Naziteroristen des NSU in Gebrauch war.



250 Besucher waren gestern Abend bei der Gedenkstunde in der Ansbacher Synagoge. Fotos: Alexander Biernoth

Dies seien Beispiele für einzelne Worte, „die ganze Ideologien verkörpern. Wörter, die zu Feindbildern führen können – wenn man ihrer Verbreitung, ihrem gedankenlosen Nachplappern nicht Einhalt gebietet“. Feindbilder führten schließlich zu Hass. Schlimmer sei jedoch „die Untätigkeit, womöglich sogar Gleichgültigkeit der Vielen angesichts des Hasses von Wenigen“.

Besonders betroffen zeigte sich die Rabbinerin angesichts des Massakers in der Synagoge von Pittsburgh, „dem elf Menschen zum Opfer fielen, weil sie jüdisch waren, vorwiegend alte Menschen und auch Be-

hinderte“. Dass Antisemitismus auch in Deutschland keineswegs Vergangenheit sei, belegte sie etwa mit einem Graffiti unter einer Bamberger Brücke im Jahr 2018. „Kauft nicht beim Juden“, sei da gestanden. Doch als positives Zeichen verwies sie auf Seminararbeiten von Abiturienten, in denen sich diese „aufmerksam und hochinteressiert“ mit dem Antisemitismus auseinandergesetzt hätten. Es mache ihr Hoffnung, dass gerade junge Menschen „Ausgrenzungen in Wort und Tat mit Zivilcourage begegnen“. Nach ihrer Rede sprach die Rabbinerin das Totengebet zum Gedenken an die sechs Millionen im

Holocaust ermordeten jüdischen Kinder, Frauen und Männer.

Die Lehren aus der Pogromnacht für das Handeln in der Gegenwart standen auch im Mittelpunkt der Begrüßung durch den evangelischen Dekan Hans Stiegler, des Grußworts des Ansbacher Bürgermeisters Thomas Deffner und des Schlussworts des katholischen Regionaldekan Hans Kern. Bertolt Brecht, so Deffner, habe „richtigerweise festgestellt, ‚der Schoß ist fruchtbar noch, aus dem das kroch‘“. Vertreter der Kirchen und der Stadt legten im Synagogenvorraum zum Gedenken an die Ermordeten einen Kranz nieder.



Die Rabbinerin Dr. Yael Deusel aus Bamberg hielt die Hauptrede.